

Sozialpsychologie Vertiefung 1:
 Prosoziales Verhalten - Grundlagen und Fördermöglichkeiten

T1: Verantwortungsdiffusion beim Einschreiten in Notfallsituationen

1. Sexualverbrechen in Heide/ Mai 2003:

- 19-jähriger Betrunker vergewaltigt 14-jähriges Mädchen in der Fußgängerzone
- Passanten & Beobachter schreiten nicht ein.
- Aussagen der Passanten: Sie haben ein Garngel zwischen zwei betrunkenen gesehen
- Nach 30minuten ruft ein Beobachter die Polizei

2. Begriffe

Machiavellismus	Rücksichtslose Machtpolitik, welche die Erhaltung des Staates über alles andere stellt und sich durch keinerlei moralische Bedenken/ übliche Normen/ rechtliche Grenzen einschränken lässt
Anomie	Zustand fehlender oder schwacher Normen/ Regeln/ Ordnung
Autoritarismus	<ul style="list-style-type: none"> - Diktatorische Form der Herrschaft, die zwischen Demokratie und diktatorischem Totalitarismus liegt. - 3 zentrale Definitionsmerkmale: begrenzter Pluralismus, keine umfassend formulierte Ideologie, keine Mobilisierung
Soziale Erwünschtheit	<ul style="list-style-type: none"> - „Ja-Sager-Effekt“ - Tendenz sich so zu verhalten/ zu antworten wie man denkt, dass es im Moment von anderen erwünscht ist

3. Vergleich von Unterschieden zwischen den Häufigkeiten eines k-fach gestuften Merkmals durch *eindimensionale Chi-Quadrat Messung*

Bystander Intervention in emergencies: Diffusion of Responsibility

Autoren	John Darley & Bibb Latane (1968)
Ausgangslage	- Persönlichkeitsdefizite der Zeugen wurden bisher als Ursache für unterlassene Hilfeleistung. Defizite werden auf die moderne Gesellschaft zurückgeführt
Hypothese	- Je mehr Zeugen, desto seltener und langsamer wird von einem der Zeugen interveniert
VP	95 weibliche & 13 männliche Studenten aus einführenden Psychologiekursen

Methode	<ul style="list-style-type: none"> - VP einzeln in Raum mit Kopfhörer und Mikrofon - VP glaubten sich in einer Diskussionsrunde über persönliche Probleme von College-Studenten - Die anderen „Teilnehmer“ wurden zuvor aufgenommen - 1 „Teilnehmer“ bekam während seiner Sprechzeit einen epileptischen Anfall und bat um Hilfe
UV	Anzahl der VP die nach Glauben der VP teilnahmen
Variationen	<ul style="list-style-type: none"> - Gruppengrößen: 2 (VP + „Opfer“), 3 (VP + „Opfer“ + „Teilnehmer“), 6 (VP + „Opfer“ + 4 „Teilnehmer“) - In den 3er-Gruppen: „Teilnehmer“ weiblich/männlich/männlich +Medizinstudent
AV	- Zeit von Beginn des Hilfesuchts bis VP den Raum verlässt um Hilfe zu holen
Stat. Verfahren	ANOVA - Duncan multiple range test
Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> - Nach dem Hilfe-holen oder 6 Minuten wurden VP aufgeklärt - VP füllten Fragebögen aus über ihre Gedanken und Gefühle in der Notsituation, sowie Skalen zum Machiavellismus, Anomie, Autoritarismus, sozialen Erwünschtheit und sozialen Verantwortung

Effekt der Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> - 85% der 2-Gruppen-VP halfen bevor das Opfer „still war“ - 62% der 3-Gruppe-VP halfen - 31% der 6-Gruppe-VP halfen - 95% derjenigen die Halfen, taten dies innerhalb der ersten 3 Minuten
Geschwindigkeit der Hilfe	- Die Zeit welche die VP brauchte um zu helfen, wurde in einen „speed-score“ transferiert: (Benötigte Zeit in sek.)*100
Likelihood des Opfers Hilfe zu erhalten	<ul style="list-style-type: none"> - Die Wahrscheinlichkeit Hilfe innerhalb von einer Minute von einer 2-Gruppe zu erhalten, ist größer als Hilfe von einer 5-Gruppe zu erhalten - Nach der ersten Minute ist die Likelihood in allen 3 Gruppen-Variationen gleich
Einfluss des Geschlechts/ Professionalität	keine

T2: Der relative Einfluss situationaler und dispositioneller Variablen

Disposition	Relative zeitstabile persönliche Veranlagung/ Fähigkeit
Erfassung Religiosität	<ul style="list-style-type: none"> - Spiritual Experiments Index (Genia) - Spiritual Well-Being Scale (Paloutzian & Ellison) - Religious Problem Solving Scale (Pargament et al.)
Hypothesentest, wenn kein Unterschied besteht	--> beidseitig

„Form Jerusalem to Jericho“: A Study of situational and dispositional variables in helping behavior

Autoren	John Darley & Daniel Batson (1973)
Ausgangslage	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtung, dass sich die Vorhersagekraft dispositionaler Variablen zum Hilfeverhalten in Notsituationen häufig als gering herausgestellt hat --> Bedeutung von Situationen Variablen - Inspiration durch das Gleichnis des barmherzigen Samariters
Hypothese	<ol style="list-style-type: none"> 1. H0: religiöser/ethischer Gedankeninhalt im Vergleich zu sonstigem Gedankengehalt erhöht nicht die Wahrscheinlichkeit zu helfen 2. Eile vermindert die Wahrscheinlichkeit Hilfe anzubieten 3. Menschen, die aus intrinsischen Gründen oder wegen Sinnsuche religiös sind, werden eher helfen als andere
VP	<ul style="list-style-type: none"> - 67 Theologiestudenten aus Princeton für Fragebogen - --> 40 davon nahmen am Experiment teil - Jeder bekam 1\$/ 1,50\$ für Fragebogen/ Experiment
Cover-Story	Theologiestudenten nehmen an Studie zu religiöser Erziehung und Berufung zum Priesteramt teil
Methode	<ol style="list-style-type: none"> 1. Persönlichkeitsfragebögen zum Typ der Religiosität 2. Vp beginnt Experiment, wobei VP das Gebäude zur Berichterstattung wechseln muss 3. Auf dem Weg zum Gebäude liegt ein ungepflegter, hilfloser
Erhebung Religiösität	<ol style="list-style-type: none"> 1. Extrinsic internal/ intrinsic scale of Religious Life Inventory (RELI) 2. Allport-Ross extrinsic/ intrinsic scale (AR) 3. Doctrinal orthodoxy scale(D-O) <p>--> 3 Messinstrumente mit 6 Skalen</p>

UV	<ol style="list-style-type: none"> 1. Inhalt der Nachricht 2-fach gestuft (operationalisiert per Text) <ol style="list-style-type: none"> a. Aufgaben-relevant b. Hilfe-orientiert 2. Zeitdruck 3-fach gestuft (operationalisiert per Instruktion) <ol style="list-style-type: none"> a. Hoher Zeitdruck b. Moderater Zeitdruck c. Geringer Zeitdruck
AV	5- stufige Ordinalskala der Hilfe (ob und welcher Art war die Hilfe)
Statisches Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Varianzanalyse - Multiple Regression (wegen unangemessener Varianzanalyse)
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - 40% insgesamt baten direkte/ indirekte Hilfe an - Zeitdruck erweist sich als signifikant: (gering: 63%, mittel: 45%, hoch: 10% helfen) - Nachrichteninhalte zeigt keinen Effekt - Religiosität: Vp mit hoch ausgeprägtem Merkmal „religion as quest“ brachten (wenn sie Hilfe erbrachten) ein zögerliches/ inkomplettes Hilfeangebot

T3 Verantwortungsdiffusion und die erwarteten Kosten der Hilfeleistung

Feldexperiment vs. Quasiexperiment	<ul style="list-style-type: none"> - Feldstudie: größere interne Validität - Quasiexperiment: Zuweisung der VP zu Experimental- / Kontrollgruppe nicht durch Randomisierung, sondern durch bestimmte Merkmale
Geplante Kontraste	<ul style="list-style-type: none"> - Haben höhere Teststärke als t-Tests - Müssen vor Durchführung der ANOVA bekannt sein - Hypothesentestung, während im posteriori-Vergleich Hypothesen formuliert werden - Anwendung, falls keine Originaldaten verfügbar sind - Wird der Haupteffekt eines Faktor mit mehr 2+ Stufen signifikant, müssen Einzelvergleiche mittels geplanter Kontraste durchgeführt werden
Stigma	Auffälliges, mitunter negativ bewertetes Merkmal

Costs, Diffusion, and the stigmatized victim

Autoren	Irving Piliavin & Jane Piliavin (1975)
Ausgangslage	<p>In vorangegangenen Studien fand sich ein Einfluss durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Übersichtlichkeit der Situation - Geschlecht und Rasse der Bystander - Anzahl der Bystander - Beziehung der Bystander zum Opfer - Hilfsbedürftigkeit des Opfers
Kernannahmen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Beobachtung eines Notfalls führt zu Erregung/ Arousal 2. Je stärker die Erregung, desto unangenehmer, desto eher wird der Zeuge helfen 3. A) bestimmte Umstände und b) bestimmte Persönlichkeitsmerkmale werden die Wahrscheinlichkeit eines schnellen, impulsiven, „unbedachten“ Eingreifens erhöhen 4. Im Normalfall wird der Zeuge eine Kosten-Nutzen-Analyse durchführen und diejenige Unterstützung mit dem größtmöglichen Nutzen und den geringstmöglichen Kosten auswählen
Hypothesen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Cost-Diffusion Hypothesis: Die Tendenz Hilfeverhalten zu zeigen wird mit zunehmenden Kosten niedriger. In dem Maße in dem die Situation uminterpretiert werden kann, wird die Hilfetendenz sinken. 2. Je kompetenter die Bystander, desto höher die Kosten, desto geringer die Wahrscheinlichkeit des Eingreifens
Design	2x2x2 experimentelle Felduntersuchung („Opfer“ stürzt in U-Bahn)
UV	<ul style="list-style-type: none"> - Kosten Negative Emotion 2-fach gestuft: Muttermal/ kein Muttermal - Verantwortungsübername 2-fach gestuft: kein/ Mediziner anwesend - Zeitverlust 2-fach gestuft: eine/ vier Haltestellen vor Endhalt

VP	Fahrgäste der U-Bahn Linie F im Zeitraum von März-Mai 1973 --> 166 Durchgänge davon 120 in Analyse aufgenommen
AV	- Zeit bis zum Eingreifen - Anzahl der Helfer
Statisches Verfahren	- Chi-Quadrat für absolute Häufigkeiten des Hilfeverhaltens - 3-faktorielle Varianzanalyse (emot. Kosten x Mediziner x Fahrtdauer) - Geplante Kontraste
Ergebnisse	- Haupteffekt: Opfer ohne Stigma erhält Hilfe in 86,4%, Opfer mit Stigma erhält Hilfe in 60,7% (hoch signifikant bei Chi-Quadrat 10,20) - Anwesenheit Mediziner $p < 0,08$ - Anwesenheit Mediziner unter hohen Kosten --> weniger Hilfe - Anwesenheit Mediziner und niedrigen Kosten --> nicht weniger Hilfe als unter Abwesenheit Mediziner - Emotionale Kosten wirken sich nur in Anwesenheit des Mediziners aus, aber nicht, wenn der Mediziner nicht anwesend ist
Diskussion	- Zeitfaktor hat keine Auswirkung (Art der Hilfe: schnell und unkompliziert) - Das Verhalten der Ersthelfer erhöht möglicherweise die Wahrscheinlichkeit, dass andere Helfer folgen - Sind die Hilfe-Kosten hoch, werden die Bystander Möglichkeiten suchen nicht zu helfen und lange zögern ehe sie einschreiten

	Niedrige Kosten direkter Hilfe	Hohe Kosten direkter Hilfe
Hohe Kosten der Unterlassung	Direkte Intervention	Indirekte Intervention oder Neubewertung der Situation
Niedrige Kosten der Unterlassung	Variable/ abhängig von den wahrgenommenen Normen	Unterlassung/ Abwendung/ Ignorieren

T4 Empathie als Quelle altruistischer Motivation

Egoistische Motivation	- Helfen um das eigene Wohlergehen zu erhöhen - --> Kosten-Nutzen-Analyse
Altruistische Motivation	- Helfen um das Wohlergehen einer hilfsbedürftigen Person zu verbessern
Kostenarten	- Materielle, psychische, physische, soziale
Galvanische Hautleitfähigkeit	EDA: kurzzeitiges Absinken des elektrischen Leitungswiderstand der Haut, bedingt durch erhöhten Sympathikustonus bei emotional-affektiven Reaktionen
Placebo	Scheinarzneimittel/ Scheinbehandlung
Missattribution	Erregungstransfer: Erregung durch einen 1. Stimulus wird auf 2. Stimulus übertragen, somit wird 2. als Ursache angenommen

Is empathy emotion a source of altruistic motivation?

Autoren	Daniel Batson & Bruce Duncan & Paula Ackerman & Terese Buckley & Kimberly Brich (1981)
Ausgangslage	- die meisten Sozialpsychologischen Ansätze beruhe auf der Prämisse, dass Helfen egoistisch motiviert sei - Dem gegenüber steht die Empathie-Altruismus-Hypothese
Kernannahmen	1. Hilfeverhalten kann entweder egoistisch oder altruistisch motiviert sein 2. Die Motivation zu helfen ist meist eine Mischung aus beidem 3. Der Ausbau des Wohlbefindens des Hilfsbedürftigen ist notwendig und hinreichend für altruistisches Verhalten
Hypothesen	1. <i>Empathie-Haupteffekt</i> : Bedingung „hohe Empathie“ führt unabhängig von der Manipulation des „Flucht-Kosten“ zu häufigerem Hilfeverhalten als unter der Bedingung „niedrige Empathie“ 2. <i>Kosten x Empathie-Interaktion</i> : Unter der Bedingung „geringe Empathie“ helfen Personen nur dann wenn die „Flucht-Kosten“ hoch sind
Design	2x2 in 2 Experimenten
Experiment 1 (a)	- Manipulation der Empathie: VP wurde gesagt dass sie laut Persönlichkeitstest dem „Opfer“ ähnlich/unähnlich sind - 44 Studentinnen
Experiment 2 (b)	- Manipulation der Empathie über Placebogabe „Millentana“ mit Nebenwirkungen wie Empfinden von Wärme und Empfindsamkeit oder aber Unbehaglichkeit - 48 Studentinnen

UV	<ol style="list-style-type: none"> 1. Empathie 2-fach gestuft <ol style="list-style-type: none"> a. Ähnlichkeit mit Opfer hoch/ niedrig b. Placebo-Effekt Wärme&Empfindsamkeit vs. Unbehaglichkeit 2. Schwierigkeit zu Flüchtigen 2-fach gestuft leicht/ schwer
AV	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfeverhalten ja/ nein - Zusätzlich Anzahl der Durchgänge die für das „Opfer“ übernommen werden
Statisches Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Varianzanalyse: Dichotomie AV wird hinsichtlich Haupt-/ Interaktionseffekte getestet durch spezielle Transformation - Prüfgröße: Chi-Quadrat
Ergebnisse (a)	<ul style="list-style-type: none"> - signifikanter Haupteffekt für Ähnlichkeit - Signifikanter Interaktionseffekt für Fluchtschwierigkeit x Ähnlichkeit - Kein signifikanter Haupteffekt für Fluchtschwierigkeit
Ergebnisse (b)	<ul style="list-style-type: none"> - signifikanter Haupteffekt für emotionale Reaktion (Placeboeffekt) - Es wurde mehr Empathie berichtet beim Placeboeffekt Wärme, als beim Placeboeffekt Unbehagen - Signifikanter Interaktionseffekt für Fluchtschwierigkeit x Placeboeffekt
Diskussion	<ul style="list-style-type: none"> - die Ergebnisse der beiden Experimente stehen im Einklang zueinander - „One-versus-three-Interaktion-pattern“ (Hypothese) wurde bestätigt und somit auch zunächst, die Empathie-Altruismus-Hypothese - Generalisierbarkeit schwierig: In beiden Experimenten wurden nur Frauen untersucht, keine Männer; Beide Experimente fanden im gleichen Labor statt

T5 Interpersonales Helfen: Der Einfluss von Beziehungsnormen

Charakterisierung enger sozialer Beziehung	<ul style="list-style-type: none"> - Hohe Interpersonale Attraktion - Hoher Grad der Selbstenthüllung - Gesundheitsgrad steigt
Gemeinschaftsbez.	Fokus auf den Bedürfnissen des Anderen
Austauschbez.	Fokus auf den Investitionen die der andere getätigt hat („gleiches mit gleichem“)
Reziprozitätsnorm	„Regel der Gegenseitigkeit“

Keeping track of needs and inputs of friends and strangers

Autoren	Margaret Clark & Judson Mills & David Corcoran (1989)
Ausgangslage	<ul style="list-style-type: none"> - Austauschbeziehungen (AB) vs. Gemeinschaftsbeziehungen (GB) - Frühere Studien: Personen in GB. Achten vermehrt auf die Bedürfnisse des anderen, als Personen in AB - --> unklar blieb ob Personen in GB generell vermehrt an allem interessiert sind, was den Beziehungspartner betrifft
Hauptziele	<ol style="list-style-type: none"> 1. Realisation früherer Ergebnisse mit besserem Forschungsdesign 2. Darstellung, dass die Bedürfnisorientierung die in GB auftritt, auch dann auftritt
Hypothesen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Freunde werden im Vergleich zu Fremden verstärkt auf die Bedürfnisse des Anderen achten 2. Fremde werden im Vergleich zu Freunden verstärkt auf den Beitrag des anderen zu einer Gemeinschaftsaufgabe achten, für die es eine Belohnung gibt
Design	- 2x2 between Subjects Design (Beziehungstyp x Bedeutung der Lichter)
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> - Freundespaare kommen gemeinsam und werden dann randomisiert den Gruppen zugeordnet <ul style="list-style-type: none"> - Freunde x Bedürfnisse - Freunde x Leistung - Fremde x Bedürfnisse - Fremde x Leistung - Zu Messzwecken würde ein Licht aufleuchten und entweder signalisieren, dass der Partner Hilfe braucht, oder Aufgaben gelöst hat --> dies sei aber für die VP ohne Belang
VP	28 Männer, 14 Frauen --> 42 College Studenten

UV	<ol style="list-style-type: none"> 1. Beziehungstyp 2-fach gestuft: Freund / Fremder 2. Bedeutung der Lichter 2-fach gestuft (Hilfe / Lösung)
AV	Anzahl der Blicke Richtung Licht
Statisches Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Varianzanalyse zum Test auf Haupt-/ Interaktionseffekte - Geplante Kontraste, nachdem Interaktion signifikant geworden ist
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - signifikanter Interaktionseffekt Beziehungstyp x Bedeutung der Lichter - Kein signifikanter Haupteffekt für Beziehungstyp - Kein signifikanter Haupteffekt für Bedeutung der Lichter - --> Bestätigung der Hypothesen
Diskussion	<ul style="list-style-type: none"> - Bedürfnisorientierung wird eher unter Freunden, als unter Fremden auftreten - Freunde achteten darauf ob der Partner Hilfe braucht, sie achteten weniger darauf ob er die Aufgaben gelöst hat

T6 Rollenidentität und Hilfeverhalten

Anteil regelmäßiger Blutspender	- Schwankt regional sehr stark, teilweise über 12%
Spender : Bedarf	- 1 : 2
Gesetzliche Bestimmungen für Blutspende	- Transfusionsgesetz - Erstspender 18-68Jahren - Ausschluss bei Infektion, best. , Antibiotika, best. Psychopharmaka, Schwangerschaft, Stillzeit, best. Krankheiten, best. Sexualvorlieben, Gewicht <50kg
Standardisiertes Regressionsgewicht	- entspricht nur dann der Korrelation zwischen UV und AV wenn die Korrelation der UV's null sind - „Nettogewichte“: Können nur im Kontext des jeweiligen Modells interpretiert werden

Role identity and reasoned action in the prediction of repeated behavior

Autoren	Hong-Wen Charng & Jane Pilivian & Callero (1988)
Ausgangslage	- Theorie des überlegten Handelns (Fishbein-Ajzen): Im Hinblick auf die Vorhersage von wiederholt ausgeführten Verhalten unterspezifiziert - Identity Theory als potentiell relevantes Konzept um wiederholt ausgeführtes Verhalten zu erklären
Überlegungen	- Überprüfung der Anwendbarkeit/ Erklärungsleistung des Fishbein-Ajzen-Modells - Erweiterung des Modell um weitere Faktoren: - Anzahl und Relevanz der „Spender-Freunde“ erhöht die eigene Spendekraft - Relevanz der Gewohnheit
Annahmen	Die Vorhersageleistung des F-A-Modells um wiederholtes Verhalten zu erklären wird erhöht durch: - Zentralität der Rollenidentität - Soziale Beziehungen im Zusammenhang mit der Aktivität - Gewohnheit
Hypothesen	1. Die Theorie des überlegten Handelns wird in Bezug auf wiederholtes Verhalten anwendbar sein: Einstellung gegenüber dem Blutspenden und die Subjektive Norm wird vorhersagen ob VP die Absicht entwickeln in den nächsten 6 Monaten Blut zu spenden. Diese Absicht wird das tatsächliche Handeln vorhersagen 2. Die Blutspende-Absicht wird vorhergesagt durch: a. Relevanz der Rollenidentität/ Salienz; Soziale Beziehungen; Gewohnheit 3. Durch Zugabe der Identity Theory Variablen wird die Vorhersageleistung erhöht für die Absicht und das Verhalten von Langzeit-Blutspendern
Design	- Fragebogen mit Blutspendern - Panel-Design mit 2 Messzeitpunkten

UV	<ol style="list-style-type: none"> 1. Verhaltensabsicht 2. Einstellung gegenüber Blutspende 3. Subjektive Norm/ Wahrnehmung der Erwartungen anderer gegenüber Blutspende 4. Internalisierung der Blut-Spender-Rolle 5. Soziale Beziehungen 6. Blutspende Gewohnheit
AV	Häufigkeit der Blutspende
Statisches Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Multiple Regressionsanalyse - Wegen Korrelationsstudie (Panel-studie) keine Aussage über Kausalzusammenhänge
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - Einstellungen und Subjektive Norm sagen Verhaltensabsicht vorher und somit das Verhalten --> Bestätigung des Modells - Das erweiterte Modell macht im Vergleich zum F-A-Modell bessere Voraussagen bezüglich Absicht und Verhalten <ul style="list-style-type: none"> - Einstellungen, Rollenidentität, Soziale Beziehungen beeinflussen Verhaltensabsicht signifikant - Soziale Beziehungen, Gewohnheit und Absicht sagen der Verhalten hervor
Diskussion	<ul style="list-style-type: none"> - Fishbein-Ajzen Modell ist anwendbar, die Vorhersageleistung von Absicht und Verhalten erhöht sich jedoch signifikant, bei dem - durch die Variablen Identity Theorie - erweiterten Modell - Unerwartete Probleme: <ul style="list-style-type: none"> - Blutspender aus Stufe 1 + 2 hatten den höchsten Score bei Sozialen Beziehungen, erwartetet war, dass der Score mit dem Stufenaufstieg auch ansteigt - Vorhersageleistung für zukünftige Blutspende ist in Stufe 2 am höchsten und sinkt dann - Je häufiger der Spender Blut spenden geht, desto mehr wird er sich als Blutspender identifizieren

Erwartete Statistische Effekte bei Gültigkeit der Hypothesen:

- Einstellungen & Wahrgenommene Subjektive Normen sollen Verhaltensabsicht vorhersagen --> signifikante Beta-Gewichte in der Regressionsanalyse
- Verhaltensabsicht soll tatsächliches Verhalten vorhersagen --> sig. Beta-Gewicht
- Die 2 Variablen aus Hypothese 2 sollen sig. Beta-Gewichte hervorbringen, welche sowohl Verhaltensabsicht zeigen, als auch tatsächliches Verhalten vorhersagen
- Die „Rollenidentität“ soll in ihrer Vorhersageleistung sowohl für die Absicht, als auch für das Verhalten mit zunehmender Dauer der Spenderkarriere steigen.

T7 Ehrenamtliches Helfen: Der funktionale Ansatz

HIV-Infizierte weltweit	- 34 Millionen im Jahr 2010 (lt. WHO)
Test-Reliabilität	- Maß für die Verlässlichkeit/ Genauigkeit einer Messung - Voraussetzung für Validität & Realisierbarkeit
Kreuzvalidierung	- Testverfahren zur Überprüfung neuer Fragebögen: 2 Gruppen (A&B) machen denselben Test. Mit den Ergebnissen aus Gruppe A wird eine Vorhersagegleichung für die Ergebnisse der Gruppe B erstellt. Anschliessend wird die Vorhersage für B mit den Ergebnissen für B verglichen
Faktorenanalyse	- dient dazu, aus verschiedenen manifesten Variablen auf wenige zugrunde liegende Faktoren zu schließen - Faktorenladung: Koordinaten der Punkte einer Punktwolke
Strukturgleichungsmodell	- Statistisches Verfahren zum Testen/ Schätzen kausaler Zusammenhänge - LISREL: Linear structural relationships

Sustained helping without obligation: Motivation, longevity of service, and perceived attitude change among AIDS volunteers

Autoren	Allen Omoto & Mark Snyder (1995)
Überlegungen	- Funktionaler Ansatz der Einstellungsforschung - Konstruktion des Inventars zur Messung der Motivationen Beweggründe - Entwicklung & Kreuzvalidierung eines Inventars zur Motivation von ehrenamtlichem Engagement
Untersuchung 1	Identifikation der Motivation für AIDS-Hilfe (Grundlage: Funktionaler Ansatz)
<i>Annahmen</i>	- Für verschiedene Personen gibt es verschiedene Gründe etwas zu tun - Verhalten kann unterschiedlichen Funktionen dienen
<i>Vorgehen</i>	- Itemgenerierung von 70 Items - Itemselektion von 5 Items durch <ul style="list-style-type: none"> - Selektion aufgrund statistischer Kennwerte - Exploration Faktorenanalyse - Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation mit 25 Items) - Reliabilitätsanalyse (Interne Konsistenz; Test-Retest-Reliabilität) - Kreuzvalidierung (AIDS-Helfer x Hospiz-Helfer)
<i>Ergebnis</i>	Reliable Maße für zugrunde liegende Motive
Untersuchung 2	Prüfung des Modell ehrenamtliche Tätigkeit
<i>Ziel</i>	Erfassung von Indikatoren für jede Phase des Modells
<i>Design</i>	- Fragebogenstudie mit mehreren Messzeitpunkten --> Erfassung der Mitarbeitsdauer - Strichprobe von 116 Ehrenamtlichen

<i>Statistisches Verfahren</i>	- Multiple Regressions Analyse
<i>Ergebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - demographische Variablen haben keinen signifikanten Einfluss - Signifikante Bedeutung individueller Motive/ Zufriedenheit für die Dauer der Tätigkeit - Soziale Unterstützung wirkt sich negativ auf die Tätigkeitsdauer aus - „egoistische“ Motive als signifikante Prädiktoren für Dauer - „altruistische“ Motive nicht signifikante Prädiktoren für Dauer - Zufriedenheit, Motivation und Soziale Unterstützung haben einen direkten positiven Einfluss auf die wahrgenommene Einstellungsänderung

Konstruktion des Inventars zur Messung der Motivationen Beweggründe

1. Antezedenzen/ Bedingungen:
 - a. Disposition zu Helfen: Empathiefähigkeit, Soziale Verantwortung, Fürsorglichkeit
 - b. Soziale Bedürfnisse/ Motivation: Werte, Verständnis, persönliche Entwicklung...
 - c. Soziale Unterstützung: Größe des sozialen Netzwerks, wahrgenommener Support
2. Erfahrungen:
 - a. Zufriedenheit mit Tätigkeit
 - b. Integration in die Organisation
3. Konsequenzen
 - a. Tätigkeitsdauer als *Kriteriumsvariable* (Messzeitpunkt: aktuell, nach 1 und 2,5 Jahren)
 - b. Einstellungsänderung

---> *Prädiktorenvariablen*

Unerwarteter Befund bezüglich Sozialer Unterstützung:

Größe des Sozialen Netzwerks wirkt sich negativ auf die Dauer der ehrenamtlichen Tätigkeit aus:

- je größer das soziale Netzwerk, desto weniger lang die Dauer des Engagements
- erwartet wurde jedoch, dass ein größerer sozialer Rückhalt auch eine längere Dauer des Engagement bewirkt

Mögliche Erklärung:

- Menschen mit großem Freundeskreis einen Zeitverlust bezüglich ihrer sozialen Beziehungen, sowie eine „Mehrbelastung“ erleben --> Diese Menschen können sich in ihr vertrautes & positives soziales Umfeld zurückziehen
- Wohingegen Menschen mit einem kleinen Freundeskreis eventuell durch ihr ehrenamtliches Engagement ein größeres - für sie relevantes - soziales Netzwerk aufbauen

T8 Hilfeverhalten als individuelles und kollektives Phänomen

HIV-infizierte in D	RKI: Ende 2011 ca 73.000
Soziale Gruppen HIV-inf.	Männer, die Sex mit Männern haben
Kollektiver Identifikation	Soziale Identität als Gruppenmitglied
Individueller Identif.	Persönliche Identität als Individuum
Moderatorvariable	Variable von der abhängt, wie stark sich eine Variable A auf eine Variable B auswirkt.
Hierarchisch multiple Regressionsanalyse	Es wurden mehrere Prädiktoren identifiziert, in sequentiellen Schritten soll dasjenige Modell identifiziert werden, welches das „sparsamste“ ist --> Möglichst viel Varianzaufklärung, bei möglichst wenig Prädiktoren
Information die anhand R² ablesbar wird	- Bestimmtheitsmaß für den erklärten Teil der Varianz - Je näher R ² an 1 liegt, desto höher die Wahrscheinlichkeit eines linearen Zusammenhangs

Helping individuals or group members? The role of individual and collective Identifications in AIDS volunteerism

Autoren	Bernd Simon & Stefan Stürmer & Kerstin Steffens (2000)
Ausgangslage	Untersuchung von Hilfeverhalten typischerweise als individuelles/ interpersonales Phänomen betrachtet
Hypothesen	<ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Collective-identification-moderation hypothesis</i>: Kollektive Identität erhöht bei Homosex. die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit, bei Heterosex. verringert sie die Bereitschaft 2. <i>Individual-identification-moderation hypothesis</i>: Individuelle Identifikation verringert bei Homosex. die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit, bei Heterosex. erhöht sie die Wahrscheinlichkeit 3. <i>Organizational- Identifikation hypothesis</i>: Die Identifikation mit der AIDS-Organisation erhöht die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit mit dieser Organisation. (unabhängig von der sex. Orientierung) 4. Zusätzlich <i>Motiv-Hypothese</i>: es gibt verschiedene individuelle Motive, welche die Bereitschaft ein AIDS-Ehrenamt zu übernehmen, vorhersagen
Prädiktorvar. Moderatorvar.	<ul style="list-style-type: none"> - Individuelle, kollektive und Organisationsspezifische Motivation - Sexuelle Orientierung
Teilnehmer	<ul style="list-style-type: none"> - 46 Homosexuelle Männer - 12 heterosexuelle Männer + 42 Heterosexuelle Frauen
Design	Fragebogen mit 5 Kategorien: <ol style="list-style-type: none"> 1. Individuelle Identifikation 2. Kollektive Identifikation 3. Identifikation mit der Organisation 4. Individuelle Motivation für AIDS-Ehrenamt 5. Ausmaß der Bereitschaft für ehrenamtliche Tätigkeit

Statistisches Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Preliminary Analyses: <ul style="list-style-type: none"> - Cronbach Alpha: Mittelwerte pro Teilnehmer für individuelle/ kollektive/ organisationspezifische Identifikation - Varimax-Rotation von 17 Items zur Messung der Motivation (4 Bedeutsame bleiben übrig) - ANOVA: Homosex und Heterosex unterscheiden sich hinsichtlich 3 Variablen - Hierarchische multiple Regression <ul style="list-style-type: none"> - Identifikationen werden auf ihre Prädiktorenqualität hin getestet - Multiplikation Identifikationen x Moderatorvariable sex. Orientierung - Testung der Terme auf Vorhersagequalität
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - 4 bedeutende Motivation für AIDS-Ehrenamt: Soziale Integration, Ausdruck zentraler humanitärer Werte, Fähigkeiten ausbauen, Wissenserwerb und Verständnis - Alle 3 Hypothesen wurden bestätigt - Ergebnis der ANOVA: Homosex identifizieren sich verstärkt mit sozialer Kategorie und auch mit der AIDS-Organisation, Ausbau von Fähigkeiten war für Homosex weniger wichtig als für Heterosex
Diskussion	<p>Limitierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es gibt gute Befunde, dass der Identifikationsprozess eine kausale Rolle in sozialen Verhalten wie Aktivismus und Ehrenamtlichkeit spielt. Die Korrelation in dieser Studie lässt allerdings keinen Rückschluss auf Kausaleffekte der Beziehung zu - Die Homosexuellen Teilnehmer waren ausschließlich Männer <ul style="list-style-type: none"> - Verteilungsunterschied ist nicht relevant für das differentielle Beobachtungsmuster, da der Verteilungsunterschied nicht die interessierenden Interaktions-/ Moderationseffekte erklären kann - Es wurden initiale Motivation überprüft eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen, nicht jedoch individuelle Motive

T9 Soziale Kategorisierung und Helfen in Notfallsituationen

Selbstkategorisierung	Zuordnung der eigenen Person zu Gruppen
Ausschlaggebende Faktoren für Selbst-Kategorisierung	<ul style="list-style-type: none"> - Sozio-kontextuelle Faktoren (gemeinsames Schicksal/ Gegner) - Sozio-strukturelle Charakteristika (Legitimität, Stabilität, Permeabilität)
Rekategorisierung	Zielt darauf ab, die Gemeinsamkeiten zwischen Eigen-/ Fremdgruppe zu betonen, damit eine übergeordnete Kategorie an Relevanz gewinnt und die Unterschiede zwischen den Gruppen kleiner werden
Median-Split	<ul style="list-style-type: none"> - (künstliche) Dichotomisierung einer Drittvariable am Median - Ein Datensatz wird in etwa gleich große Gruppen aufgeteilt, die beiden Gruppen werden dann statistisch miteinander verglichen

Identity and emergency Intervention: How social group membership and inclusiveness of group boundaries shape helping behavior

Autoren	Mark Levine & Amy Prosser & David Evans & Stephen Reicher (2005)
Ausgangslage	<ul style="list-style-type: none"> - Bisher konzentrierte sich die Forschung zu Hilfeverhalten auf individuelle Prozesse. Die neuere Forschung verlagert sich zunehmend auf die Rolle von Gruppenprozessen - In der vorliegenden Studie werden die Soziale Identitätskategorie und das damit verbundene Konzept der Selbstkategorisierung eingebunden
Überlegungen	- Variation des „Barmherzigen Samariter“ Experiments in 2 Experimenten
Vorgehen	- Manchester United Fans füllten zunächst 2 Fragebogen aus, dann Gebäudewechsel um Video anzusehen, auf dem Weg beobachten sie einen „Unfall“
Design	<ul style="list-style-type: none"> - Fragebogen <ul style="list-style-type: none"> - 1: Art des Team-Supports / 2: Interessenentwicklung an Fussball - 1: Stärke der Identifikation mit dem Team/ 2: mit Fussballfans - Feldstudie
Hypothesen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Hilfeverhalten in Notsituationen wird durch Eigen-/ Fremdgruppenbeziehungen zwischen potentiell Helfer und Opfer beeinflusst 2. Wahrnehmung, das Hilfsbedürftiger zur gleichen sozialen Kategorie gehört, sollte die Wahrscheinlichkeit für Hilfeverhalten erhöhen
Statistisches Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Reliabilitätsanalyse für für „Strenght of Identification Scale“ mittels einfaktorieller ANOVA - Chi²

UV	Gruppenzugehörigkeit 3-fach gestuft über Trikot (Manchester United, Liverpool, Neutral)
AV	Ausmaß des Hilfeverhalten 5-fach gestuft
Teilnehmer	- 1: 45 / 2: 32 männliche Manchester United (MU) Fans - 1: 35 / 2: 29 gingen in Analyse ein
Ergebnisse	
<i>Studie 1</i>	- ANOVA: keine signifikanten Unterschiede in der Identifikationsstärke mit der MU-Identität - Chi ² : signifikant für Häufigkeit der Hilfsangebote - MU-Fans wurde deutlich häufiger geholfen, als anderen - Kein Unterschied ob Liverpool-Trikot oder neutrales Trikot
<i>Studie 2</i>	- ANOVA: Keine Unterschiede in der Identifikationsstärke mit Rahmenbedingungen (Trikot-Art) - Chi ² : Fußballtrikotträgern wird signifikant häufiger geholfen, als neutralen Trikotträgern
Diskussion	- Selbstkategorisierung hat einen wichtigen Stellenwert: Identifiziert sich der Teilnehmer in Studie 1 als MU-Fan, wird er verstärkt seines Gleichen helfen, ebenso wie ein Teilnehmer in Studie 2 der sich als Fußball-Fan identifiziert, verstärkt anderen Fußball-Fans helfen wird. - Hypothesen wurden bestätigt

T10 Helfen innerhalb und zwischen sozialen Gruppen: Motivationale Unterschiede

Übertragungswege Hepatitis	<ul style="list-style-type: none"> - Hep A/E: Schmierinfektion (fäkal-oral) - Hep B/D: Austausch Körperflüssigkeiten (Speichel, Blut, Sperma, Galle, Muttermilch, Tränensekret) - Hep C: Austausch Körperflüssigkeiten parenteral (Blut)
Dispositionelle Empathie	Permanente Bereitschaft sich in die Lage hilfsbedürftiger Menschen hineinzusetzen
Interpersonale Attraktion	Anziehungskraft eines Menschen auf einen anderen
Testen von Moderationshypothesen in Regressionsanalysen	Durch Rückschlüsse aus Interaktionseffekten (AxB, AxC, BxC)
R²-change	<ul style="list-style-type: none"> - liefert dasselbe Ergebnis wie der t-Test für das B-Gewicht von X² - Gibt das Maß an für den Zuwachs an Vorhersagekraft einer bestimmten AV
Längsschnittdesigns vs. Querschnittdesign	Mehrere Messzeitpunkt vs. Einmaliger Messzeitpunkt

Prosocial emotions and helping: The moderating role of group membership

Autoren	Stefan Stürmer & Mark Snyder & Allen Omoto (2005)
Ausgangslage	<ul style="list-style-type: none"> - Untersuchung von Hilfeverhalten in interpersonalen Kontexten - Gruppenzugehörigkeit zwischen Helfer und Hilfeempfänger übt einen zentralen Einfluss auf motivationale Prozesse des Hilfeverhaltens aus
Überlegungen	<ul style="list-style-type: none"> - Gruppenperspektive Empathie: Gefühl von Empathie macht Hilfeverhalten wahrscheinlicher - Dispositionen empathische Menschen neigen am ehesten zu Hilfeverhalten - Saliente Gruppenzugehörigkeit reguliert Wahrnehmung von Ähnlichkeit - Gruppenperspektive Interpersonale Attraktion: das Empfinden von Attraktion erhöht die Wahrscheinlichkeit für Hilfeverhalten - Die Wahrnehmung von IA ist vor allem relevant bei Intergruppenhelfen
Hypothesen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Bei Intergruppenhelfen sollte interpersonale Attraktion einen positiven Einfluss auf die Hilfsbereitschaft haben 2. Im Intragruppenkontakt sollte interpersonale Attraktion keinen relevanten Einfluss aufzeigen 3. <i>Empathie-Moderationshypothese</i>: Empathieeffekt auf Hilfeverhalten ist bei homosexuellen Helfern größer als bei heterosexuellen Helfern. 4. <i>Attraktions-Moderationshypothese</i>: Attraktionseffekt auf Hilfeverhalten ist bei heterosexuellen Helfern stärker, als bei homosexuellen Helfern
Studienaufbau	<ol style="list-style-type: none"> 1. Studie: Fragebogenstudie mehrere Messzeitpunkte 2. Studie: Laborexperiment

STUDIE 1	Längsschnittdesign mit 4 Messzeitpunkten (t1/t2/t3/t4)
<i>Teilnehmer</i>	94 Homosex. 72 Heteroes (--> ungleiche Verteilung m/w in beiden Stichproben)
<i>Variablen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Prädiktorvar.:</i> (dispositionelle) Empathie (t2) & Attraktion (t3) - <i>Kriteriumsvar.:</i> Indikatoren für Hilfeverhalten (t4): Aktivitäten, Zeitaufwand, Dauer der Betreuung - <i>Kontrollvar.:</i> Persönlich Wahrgenommenes Risiko für HIV/AIDS-Erkrankung - <i>Moderatorvar.:</i> sex. Orientierung der Teilnehmer
<i>Stat. Verfahren</i>	<p>Hierarchisch multiple Regression</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Schrittweise hierarchische Regression der Prädiktor-/ Moderatorvariablen hinsichtlich Vorhersagekraft für AV 2. Prädiktorvariable x Moderatorvariable --> Prüfung der Terme auf Vorhersagekraft 3. Es kann von Moderationseffekt ausgegangen werden, wenn die Terme aus Schritt 2 einen signifikanten Anteil der Kriteriumsvarianz voraussagen, der über die aufgeklärte Varianz aus Schritt 1 hinausgeht
<i>Ergebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung der Hypothesen - Vorhergesagte differentielle Effekt für Empathie & Attraktion auch dann intakt, wenn die Kontrollvariablen als zusätzliche Prädiktoren herangezogen werden
<i>Limitierungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Dispositionelle Empathie als indirektes Maß für die tatsächliche Empathie - m/w Verteilungsmuster in den Stichproben
STUDIE 2	Laborstudie (chatten zwischen Teilnehmern)
<i>Teilnehmer</i>	- 44 heterosexuelle (27w, 17m)
<i>UV</i>	Gruppenzugehörigkeit der hilfsbedürftigen Person
<i>AV</i>	Spontane Hilfsbereitschaft (Studie 1: geplantes Hilfeverhalten)
<i>Vorgehen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - mittels Fragebögen wurden relevante Variablen erfasst (Dispositionen Hilfsbereitschaft, situationale Empathie und interpersonale Attraktion) - Erfassung von Hilfsabsichten über 2 Items, welche die Zeit erfragten, die VP für best. Aktivitäten mit dem Chatpartner aufwenden würde
<i>Stat. Verfahren</i>	Hierarchisch multiple Regression
<i>Ergebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Bestätigung der Hypothesen - Bei den alternativen Prädiktoren ergab nur ‚distress‘ in der Fremdgruppen-Bedingung einen eigenständigen Prädiktor für Hilfeabsichten
Diskussion	<ul style="list-style-type: none"> - Bei Eigen-/Fremdgruppenhilfe sind jeweils unterschiedliche psychologische Prozesse wirksam - Es bestehen mögliche Unterschiede in der Qualität der Hilfe (altruistische vs. Egoistische Motive) - Es lassen sich Möglichkeiten zur Förderung von Fremdgruppenhelfen ableiten (Matching, Redefinition der Gruppengrenzen)

T11: Mobilisierung gruppenübergreifender Solidarität

Widerstand Deportation (Länder)	<ul style="list-style-type: none"> - Polen (Warschauer Ghetto) - Deutschland (Schindler, Rote Kapelle, und andere) - Bulgarien (eigentlich verbündete von D) - Finnland, Dänemark, Schweden, Schweiz, Rumänien
Dokumentenanalyse (pro/ contra)	<ul style="list-style-type: none"> + geringer Aufwand, keiner weiteren Dokumentationen notwendig, keine Verfälschung der Daten, ungestörter Betrieb - geringe Aktualität, Spielraum für Interpretationen, Gefahr unvollständige Unterlagen
Prosoziale Persönlichkeit (Persönlichkeitsmerkmale)	<ul style="list-style-type: none"> - Emphatische Veranlagung - Dispositionelle Hilfsbereitschaft

Prosocial emotions and helping: The moderating role of group membership

Autoren	Reicher & Cassidy & Holpert & Hopkins & Levine (2006)
Ausgangslage	Bulgarischer Widerstand gegen Deportation & Genozid im 2. Weltkrieg
Überlegungen	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Einigkeit über die Beziehung von Soziale Kategorie/ Geschlecht/ politische Ansichten/ Religion zu Hilfeverhalten - Monroe: Moralische Werte beeinflussen Verhalten nur bis zum Ausmaß, zu dem sie in die Identität eingebunden sind - Empathie-Altruismus Modell: Menschen sind emphatischer und hilfsbereiter, wenn sie jemand als Mitglied der gleichen Gruppe wahrnehmen - Levine, Reicher et al: Eigengruppenmitgliedern wird eher geholfen. Wem geholfen wird, ist abhängig von f(Identität) - Es ist nötig zwischen Hilfeverhalten basierend auf Eigengruppen-Einschluss und Eigengruppen-Normen zu unterscheiden
Ziel	<ul style="list-style-type: none"> - Analysierung der Mittel der Bulgariier, mit denen sie gegen Antisemitismus & Deportation mobilisiert haben - Analyse der Art wie <ul style="list-style-type: none"> - Juden ein- oder ausgeschlossen worden aus der Eigengruppen-Kategorie - Wie die Opposition zum Antisemitismus in die Eigengruppennormen eingebunden war
Methode	- Analyse von 7 Dokumenten 1940-1941 --> Zusammenstellung aus öffentlichen Dokumenten
Analytische Methode	<ul style="list-style-type: none"> - SAGA: Strukturell Analysis of Group Arguments) <ol style="list-style-type: none"> 1. Bereitstellung eines detaillierten Bericht zu den verwendeten Argumenten <ol style="list-style-type: none"> a. Art der Kategorisierung des Publikums/ Empfänger und der Juden b. Art in der Normen mit dem Publikum/ Empfänger verbunden wurden c. Überlegungen in welcher Form die Deportationen sich auf das Publikum/ Empfänger auswirken könnte 2. Bereitstellung eines systematischen Inventars der benutzten Argumente <ol style="list-style-type: none"> a. Definition der Gruppengrenzen b. Normen und Werte c. Instrumentelle Interessen

Analyse	1. Präsentation alle Kategorieargumente (siehe 2. analyt. Methode) 2. Zusammenfassung der Häufigkeit welche Argumententypen miteinander im Text auftraten
----------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Ergebnisse	Definition der Gruppengrenzen	Normen & Werte	Instrumentelle Interessen
National	Juden = Bulgaren	Bulgaren = zivilisiert, tolerant, human	Bulgaren erleiden Schaden durch antikem. Maßnahme
Andere Kategorie	entrepreneurs	Politiker erhalten das Grundgesetz welches Gleichtue fordert	Die Kirche wird unfähig sein konvertierte Juden anzuwerben
Universal	Juden = gleichwertige Menschen	Menschen sollten in einer zivilisierten Art behandelt werden	Nicht gefunden

Diskussion	<ul style="list-style-type: none"> - es wurde eine große Anzahl an Argumenten gefunden, die einen Appel zur Rettung der Juden enthielten - Die Argumente verteilten sich auf die genannten Kategorien - Die Kategorie-Argumente waren weit gestreut, aber in allen Dokumente fand sich zumindest eine Form der Kategorie-Argumente - Die vorherrschende Form der Argumentation basierte auf nationalen Kategorien - Effektive Argumente inkludieren alle die mobilisiert werden sollen und stellt Ressourcen bereit, welche die Normen vorgibt für die es einzutreten gilt - Diese Dokumentenanalyse ist notwendig, aber nicht hinreichend um die bulgarische Rettungsaktion/ Widerstand gegen die Deportation zu erklären
-------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

T12 Helfen zwischen Gruppen: Effekte auf die Rezipienten

Minimalgruppenparadigma	Die Studienteilnehmer gehen davon aus zu einer bestimmten Gruppe zu gehören
Umgang mit negativer soz. Identität	<ul style="list-style-type: none"> - Soziale Kreativität: Wechseln der Vergleichsdimension - Soziale Mobilität: Wechseln der Gruppe - Sozialer Wettbewerb: Konfrontation mit Vergleichsgruppe
Soziale Identifikation	Internalisierung von Gruppennormen-/ Werten

Intergroup helping as status relations: Effects of status stability, identification, and type of help on receptivity to high-status group's help

Autoren	Arie Nadler & Samer Halabi (2006)
Ausgangslage	<ul style="list-style-type: none"> - Soziale Identitätstheorie - Selbstkategorisierungstheorie - Abhängigkeit- vs. Autonomieorientiertes Helfen
Überlegungen	<ul style="list-style-type: none"> - soziostrukturelle Charakteristika definieren Intergruppenbeziehungen - Unterschiedliche Machtverhältnisse charakterisieren Hilfe(annahme)verhalten - Hilfsangebote werden von statusniedrigeren Gruppen als potentiell selbstwertbedrohlich eingestuft - Eine stärkere Identität mit der Gruppe nehmen die Bedrohung stärker wahr und lehnen daher Hilfsangebote eher ab
Aufbau	<ol style="list-style-type: none"> 1. Beziehung zwischen Stabilität des Status und Reaktion auf Hilfsangebote von Status-höheren Gruppen 2. Wie 1. 3. Effekt der Eigengruppenidentifikation auf die Reaktion der Hilfsangebote von Statushöheren an Statusniedrigere Gruppen 4. Untersuchung Hilfeaufsuchendes Verhalten im Hinblick auf den Einfluss der wahrgenommenen Stabilität, Grad der Eigengruppenidentifikation und Autonomie-/ vs Abhängigkeitsorientiertes Helfen
STUDIE 1	Minimalgruppenexperiment 2x2 (keine/ Hilfe) x (Un-/Stabile Beziehung)
<i>Hypothese</i>	Die Wahrnehmung instabiler Statusbeziehung führt bei Abhängigkeit von einer Statushöheren Gruppe zu Gefährdung der soz. Identität.
<i>UV</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Stabilität der Statusbeziehung: kein/ wechseln der Vergleichsgruppe mögl. - Hilfsangebot ja/nein
<i>Operationalisierung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - „Specific perceivers“ = Statusniedrigere Gruppe - „Global Perceivers“ = Statushöhere Gruppe
<i>AV</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Affekt/ Stimmung - Eigengruppenfavorisierung (Einteilung eines Geldbetrags zu den Gruppen) - Bewertung der Fremdgruppe - Wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen Eigen- und Fremdgruppe
<i>Stat. Verfahren</i>	- ANOVA

<i>Ergebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Statusbeziehung stabil = keine negative Auswirkung des Hilfsangebotes auf Affekt & Fremdgruppenbewertung - Statusbeziehung instabil = Hilfsangebot wirkt sich negativ auf Affekt aus, die Fremdgruppe wird aggressiver wahrgenommen, es zeigt sich eine stärkere Tendenz Intergruppen-Diskriminierung. Eigen- und Fremdgruppe werden als ähnlicher wahrgenommen
STUDIE 2	Israelische Juden & Israelische Araber (Schüler einer Highschool)
<i>UV</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Stabilität der Statusbeziehung 2-fach gestuft - Gruppenzugehörigkeit des Helfers (Eigengruppe/ Fremdgruppe)
<i>AV</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Affekt - Eigengruppenfavorisierung - Bewertung der Fremdgruppe
<i>Sonstiges</i>	Statist. Verfahren, Hypothese und Ergebnisse wie Studie 1
STUDIE 3	Israelische Juden & Israelische Araber (Schüler einer Highschool)
<i>Hypothese</i>	Bei hoch identifizierten Mitgliedern einer Status-niedrigeren Gruppe führen Hilfsangebote von Status-höheren Gruppen zu negativem Affekt, Diskriminierung & Abwertung der Fremdgruppe
<i>UV</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstkategorisierung/ Eigengruppenidentifikation hoch/ niedrig - Gruppenzugehörigkeit des Helfers
<i>AV</i>	Wie Studie 2
<i>Ergebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Je höher der Grad der Selbstkategorisierung, desto Selbstwertbedrohlicher wird die Hilfe von Status-höheren Gruppen bewertet - Stärker wahrgenommene Selbstwertbedrohung führt zu stärkeren Anstrengungen die Eigengruppe positiv von der Fremdgruppe abzugrenzen
STUDIE 4	Schüler einer Highschool
<i>Hypothese</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Statusniedrigere Gruppen werden es vermeiden Hilfe von statushöheren Gruppen aufzusuchen, wenn die Abhängigkeit von dieser Gruppe eine Selbstwertbedrohung darstellt - Ist das Hilfsangebot autonomie-orientiert, wird es nicht selbstwertbedrohlich wahrgenommen
<i>UV</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Stabilität der Statusbeziehung - Eigengruppenidentifikation
<i>AV</i>	- Art des Hilfesuchenden Verhaltens (vermeidend, abhängigkeitorientiert, autonomieorientiert)
<i>Stat. Verfahren</i>	- t-Test (ANOVA nicht möglich)
<i>Ergebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Kein Teilnehmer Unstabiler Status x Hohe Identifikation suchte abhängikeitsorientierte Hilfe - Stabilität der Statusbeziehung wirkt sich nicht auf autonomorient. Hilfe aus